

warmem denn keine Sicherungspolen ausge-
teilt waren, auf der Regimentskommandeur
nur verpöbelte die Mädeln.

**Wieviele weisse Frauen leben in un-
seren Kolonien?** Aber die Frage, wieviel weiße
Frauen in unseren Kolonien leben, wird von
uninteressierter Seite gelassen: In letzten
Jahre hat sich nach der neuesten amtlichen
Zählung in allen deutschen Kolonien eine
Vermehrung der weißen Frauen nachweisen
lassen. Waren es noch im Jahre 1912 4329
weisse Frauen, so zeigt der neueste Stand be-
reits 4817 weisse Frauen, d. h. eine Ver-
mehrung um 488 Köpfe. In Bezug auf die
Zuwanderung steht Südwestafrika unbedingt
an der Spitze. Hier beläuft sich die Zu-
wanderung auf 290 Frauen. Ein großer An-
teil an diesem erfreulichen Fortschritt gebührt
insbesondere der letztgenannten Kolonie.
Frauenbundes der Deutschen Kolonialge-
sellschaft. Nach der Stärke der Anwerbung
weissen Frauen in den einzelnen Schutzgebieten
ergibt sich folgende Reihenfolge: An der
Spitze Südwestafrika, es folgen Ostafrika,
Kamerun, Neu-Guinea, Togo und Samoa.
Die Zunahme an weissen Frauen ist bei der
weiteren Verbreitung der Wohlstandes eine
entscheidende Regel vor und dient dem
Fortschritt der weissen Rasse.

Englische Werbungen. Mit welchen
groben Mitteln England arbeiten muß, um
Menschen für sein Meer zu werben, bietet
ein Plakat folgenden Inhalt: „Männer, die
Strafen können getragen wird: Wir müssen
Deutschland verheeren! Weil Deutschland
ardigante Brutalität die Zivilisation bedroht.
Weil es Verträge bricht, weil es Nicht-Ge-
richtigkeit mordet, weil es schändliche
Verbrechen begeht, weil es die offene See
legt. Weil es auf das gefährliche Noe Kreuz
steht. Weil sein ausbeulendes Profil die
Verachtung Europas ist. Männer, die
denk an die Stadt Venedig! Es gibt kein
Stempel der Demokratie gegen die Tyrannen!
— Wollt ihr das Schicksal Belgiens teilen? Wenn
nicht, so schreibt euch jetzt in die Rekruten-
listen ein!“

Wie lange dauern Belagerungen?

Die Tatsache, daß eine Festung von der
Bedeutung Antwerpen bereits nach 12 Tagen
nach dem Beginn der Beschießung stürzlich
gemacht und erobert worden ist, hat mit Recht
das Gerede der ganzen Welt hervorgerufen.
Es hat sich gezeigt, daß alle bisherigen An-
nahmen von der Belagerung der Festungen
einer vollkommenen Umänderung unterzogen
werden müssen. Früher galten Festungen als
das größte Hindernis für den Feind. Da die
Belagerungen solcher Festungen oft auf
viele Monate ausdehnten, ohne dabei jemals
einen Erfolg zu erzielen. Man denkt z. B.
an die Belagerung der Festung Gallatin im
dreißigjährigen Kriege. Das Ende der
Belagerung am 23. März 1628 be-
gann und am 7. August aufgegeben, da sie
ergebnislos verlief. Drei Monate lang
hat ein festes Festungswerk mit allen Be-
festigungsmitteln die Belagerung über-
standen, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Späterhin hat sich mit der Umänderung
des Belagerungsartikels auch die Art der
Festungen geändert. Aus dem turmreichen
Stadtmauer und Graben, der damals schon zur
Erhaltung des Festungswerkes, wurden die
weit vorgelegten Forts und Festungswerte,
da die Belagerungen der Festungen nicht
schon erheblich verzögert worden war und
auf einer Ausdehnung des Festungswalles
weit über das Stadtbild hinaus ausging. Aber
auch in dieser Hinsicht hat sich die
Festungen ein hartes Schicksal ereignet,
den sie nicht mehr den Belagerern
den sie nicht mehr den Belagerern

So wurde z. B. die Festung Verdun in
den russisch-türkischen Kriegen trotz der
der russisch-rumänischen Belagerungsschiffe
drei Monate lang von dem General Sisman-
Welsch gehalten. Am 10. September bis
zum 10. Dezember 1877. Die Belagerung
wurde durch die starke Festung, deren be-
sondere Verteidigung Betrum erlangt hat.
Nach drei Monaten mußte sie sich allerdings
ergeben.

Briefe an Herbert besorgte, wurde ihr nur zu
leicht hat, als niemals eine Antwort Herberts
erhielt. Sie schrieb deshalb auch nicht mehr,
sie sah die Möglichkeit ein.
Am Weihnachtsabend hatte wieder ein
wütendes Gelage der Herren stattgefunden.
Verabschiedete sich Trude, die ihr Vater über-
lassen in halbtürmer Name mit einer
geringen Summe Geldes bedient hatte, ge-
hen den Abend aus ihrem Zimmer
verbringen zu dürfen. Sie mußte die halbe Nacht
bei den trinkenden und derbe Sprache erhaltenden
Männern sitzen und erlitt aus dem
aus zu lächeln und süßlich wurde, doch
sie entsetzt davon und schloß sich in ihr
Zimmer ein.
Und nun war der erste Festtag gekommen!
Trude wartete geduldig mit dem Früh-
stück auf ihren Vater. Endlich erschien er.
Mürrisch und überaus müde, doch
der durchgehenden Nacht her. Nicht nur ihm
reut, der Lee war nicht hart genug, der
Wohnungstüren zu lächeln der Schenken zu sein,
die Müll zu mühen.
„Ja, werde die Wirtschaftlerin einmal
hübsch meine Meinung sagen“, brummte er.
„Um heute kleinigkeit muß ich mich selbst be-
nehmen. Wozu habe ich dich eigentlich im
Dienste?“

Trude trat den Tränen in die Augen.
„Ich habe das Frühstück selbst besorgt,
lieber Vater“, entgegnete sie sanft. „Ich höf-
te, der gedankliche Schinken mit dem Eier würde
die Schenken.“
„Nades Zeug! Gib mir einmal die Flasche
vom Büffet her!“
„Den Rum, Vater?“

Ein anderes Beispiel von der langen
Dauer der Belagerungen bildet die Festung
Strasbourg. Sie wurde im Jahre 1870 von
den Franzosen besetzt. Die Belagerung
wurde vom 11. bis 17. August durchgeführt.
Am 24. August begann das Bombardement
aus 24 Geschützen. Trotz der Stärke des Be-
festigungswerkes konnte sich der Feind nach
und nach durch die Belagerung hindurch-
setzen. Am 20. September wurde die Festung
besetzt. Die Belagerung wurde von den
Franzosen als ein Beispiel der Ergebung ge-
achtet. Von der Einschließung an hat die Belagerung
von Strasbourg und ihre Beschießung rund
fünf Wochen gedauert. Mit Hilfe der starken
Befestigungen ist also im Jahre 1870 eine Ver-
minderung der Belagerungszeit erzielt worden.
Die neuen französischen und belgischen
Festungsbauten sind nun auf Grund der Er-
fahrungen von 1870 fast angelegt worden,
daß unsere Feinde glauben, die Festungen
unannehmbar gestaltet zu haben. Beton-
wände von 12 Meter Dicke und Zementmauer
aller Art sollten das deutsche Feuer unpassierbar
machen. Zeitlich hatten die bisherigen
Belagerungsgeschäfte diesen Festungen wenig
anhaben. Aber die Erfahrungen von 1870 sind
veraltet, wie unsere Feinde gemerkt haben.
Die Festungen hätten für einen Wert, wenn
unser Feind Gelegenheit gehabt hätte, sich
bereits die Erfahrungen von 1914 nutzbar zu
machen. Unter 42-Zentimeter-Mörser haben
selbst im Laufe weniger Stunden mit den
heftigen Bombenwurf ausgedient, als ob es
Kartenschilde wären. Und so ist es gekommen,
daß heute die Belagerungen nur ebenso viel
Tage dauern, wie sie früher Monate dauern
mussten. Das Festungswesen muß demnach
eine vollständige Umänderung erfahren, wenn
es überhaupt noch Zweck haben soll.

Die tapere Bürgermeisterin.

In Solifons hat beim Geran-
den der Deutschen eine beherzte
Frau, Mme. Maderez, die Rettung
der Lebensrettung in die Hand
genommen.
Frau Maderez, die sich beherzt zur Bür-
germeisterin machte, als die Stadtobster
von Solifons dem Anmarsch der deutschen
Truppen in die Nationalheide gemeldet. Die
erste große dieser Volksstille ist natürlich
ein „Anteroim“, das sie einem Pariser Jour-
nalisten geschriebe und in dem sie ihr Wohl-
fehlens unter den Scherfeln lief. Als die
deutschen Truppen heranzogen, so wird da
erzählt, hat der Bürgermeister der Stadt die
Vorkehr für den beherzten Teil der Laperle
genommen und im Amt niederkniet.
„Darauf hat Mme. Maderez, die die Witwe
eines Soldaten ist, das im Sicht gelassene
Amt übernommen. Als der Journalist be-
suchte, fand er sie in der Küche, wie sie Anor-
dnungen für den Dienst der Truppen traf.
„Es sie fien“, so erzählt der Besucher,
als ob sie in ihrem Saule Befehle erteile, so
groß war ihre Sicherheit und die Unge-
wöhnlichkeit ihres Benehmens. Mme. Maderez
machte den Eindruck einer entschlossenen
Frau; ihr Blick ist ruhig, aber fest, und die
weissen Haare verleihten ihrem Gesicht eine
große Vornehmheit.
Um der Gemeinderäte zu überzeugen, ist ein
Komitee ernannt worden, zu dem auch ein
früherer Stadtrat gehört. Der Bischof der
Stadt hatte die Aufgabe, den zurückgebliebenen
Angehörigen die Anordnungen des neuern
Gemeinderates mitzuteilen. Täglich um 4 Uhr
nachmittags begaben sich die Stadtbewohner
in die Kirche, wo der Bischof von der Höhe
der Kanzel herab die Anordnungen verlas.
Die Bürger bestanden still, und weiche
Opfer jeder einzelne für das Gemeinwohl zu
bringen hätte.“

Sollons hat zweimal den Durchmarsch der
deutschen Truppen durch die Stadt
erhalten. Die Anordnungen des neuern
Gemeinderates sind durch den Anmarsch
und dann nach der Schlacht an der Marne auf-
gehoben. Wodurch die Straßen von
Solifons ein ununterbrochener Zug von
deutschen Truppen wurde. Mme. Maderez
hat auch Neugierigkeiten, und bei dieser Ge-
legenheit konnte Mme. Maderez ihre Un-
erschrockenheit beweisen.

„Ja.“
„Es wird dir nicht bekommen Vater.“
„Dummheit! Ich muß eine kleine An-
sicht haben.“
„Dann holte er sich selbst die Flasche und
goh sich einen hübschen Teil in seinen Tee.
den er dann mit großem Wohlgefallen trank.“
„Weshalb ist du nicht?“ fragte er Trude,
die still da lag, während ihr die Tränen über
die Wangen quollen.
„Ich habe keinen Hunger.“
„Es fehlen an den Fingern. Dies dumme
Wohlfühlens!“ rief er. „Du bist nicht ver-
nünftig und lustig sein? Es ist heute Weih-
nachtsfest und die Martins kommen zum
Wittgenfest. Wir wollen heute eure Verlobung
feiern.“
Trude erwiderte:
„Was hast du, Vater?“ fragte sie er-
schrockt.
„Eure Verlobung wollen wir feiern.“
„Ja, das hab ich dir ja noch nicht gesagt. Gestern
hat der Franz Martin um deine Hand
angehalten und ich habe ihm mein Jaort
gegeben. Er ist ein sanfter Mensch und du
wirst mit ihm schon auskommen, wenn du ihn
zu nehmen willst.“
„Vater, das ist unmöglich!“ rief Trude
starr.
„Was ist unmöglich?“
„Eine Zeit zwischen Franz Martin und mir.“
„Weshalb nicht?“ fragte er starr. „Du
denkst, ihr seid ein Herz und eine Seele? Franz
hat mit mir wenigstens verhandelt, daß du
ihm dein Vertrauen gestohlt hast.“

Die Stadt sollte 70 000 Kilogramm Mehl,
70 000 Kilogramm Lebensmittel für die Sol-
fons und Tabak liefern. Da erklärte die
Bürgermeisterin: „Sie fordern nicht genug,
weil die Herren.“ Sie müßten sich auch
um den Markt fordern. Wir sind eben
in der Lage, diese zu liefern.“ „Darauf
begünstigt sich die Deutschen mit geringeren
Belagerungen, und es war dies in Ordnung.“
— So erklärten Pariser Mütter zur Erbauung
seiner Subtilität. Ganz so wird es gewiß
nicht gewesen sein. Aber immerhin hat Mme.
Maderez als tapere Frau sich einen großen
Erfolg und ausgeübt, den ein transalpi-
ner Mann erlaubt im Sicht gelassen hatte.

Die deutschen Frauen im Kriege.

Wenn heute unsere Frauen an Opfermut
und Selbstergeben hinter den Männern nicht
zurückbleiben, wenn sie alle als ein großes
Herz zu Hause fleischlich den Kampf bestehen
gegen die Schreden und Wunden des Krieges,
so lösen sie darin nur dem leuchtenden Vor-
bild ihrer Mütter aus fernem und naher Ver-
gangen. Wohl kann die deutsche Frau
heute nicht mehr wie die Germania vor Jahr-
tausenden während der Schlachten hinter den
Reihen der Kämpfer stehen, aber ganz so wie
eine germane sie auch jetzt noch durch vor-
trübendes und aufmunterndes Wort den Mut
der Männer neu zu beleben und ihnen ihre
schwere Aufgabe zu erleichtern. Je mehr sie
den Vorkämpfern der Kultur das Kriegserban-
nis beim schmerzhaften Gedächtnis zurück-
je weiter fort sie verbannt wurden aus den
Schlachtfeldern selbst, desto reicher blühte die
echt weibliche Weiblichkeit der Frauen im
Rück, die im Heizen und Flechten besteht.
In diesen Werken der Humanität hat die
deutsche Frau füllte, aber unergänzlichen
Ablauf erworben, und besonders ist die Zeit
der Vorkämpfer und zugleich ein Selbster-
geben. Die deutsche Frau hat sich nicht
wieder in einer ähnlichen großen Eiferen Welt
leben, leben in der bewundernswürdigen
Organisation unserer Frauenarbeit nur fort,
was damals schon begonnen und geschaffen
wurde. Ernst Moritz Arndt hat gesagt, daß seit
den Tagen der Kimbern und Teutonen zum
ersten Male wieder die Frauen hinter den
Reihen der Männer nicht zurückbleiben, und
dieses Schicksal nun auch die deutsche Frau
ausfüllte am 23. März 1913 zur Gründung des
„Frauenvereins zum Wohle des Vaterlandes“,
an dessen Spitze die hochverehrte Prinzessin
Wilhelme von Preußen mit sieben andern
Prinzessinnen trat. „Das Vaterland ist in
Gefahr“, so scholl der Ruf aus dem Herzen
dieses ganze Land. „Männer ergriffen das
Schwert und riefen sich los aus dem Hause
ihrer Familien; die Weiblinge entwidnen sich der
sittlichen Umarmung liebender Mütter, und
die — voll edelen Gefühls — unterdrückten
das heilige Mutterrecht. Auch die deutsche
Frau muß mitwirken, die Stets beherzt zu
helfen, auch ihr müssen wir mit den Männern
und Jünglingen aus zur Rettung des Vater-
landes.“ Der Verein breitete sich in seinen
Zweigen bald über alle Städte und
Dörfer aus.
„Man begann seine große Periode allge-
meiner Regsamkeit im ganzen Land“, erzählt
Karin von Nöcker in ihren Erinnerungen,
„so alle nur auf Stellung zum Kriege
bedacht war. Wer nichts anderes tun konnte,
der trug die Stämme, nähte Seiden und
Cord, weite weisse Kleidungsstücke für die
Soldaten. Sie schickten auch noch nach
Champ. Das Corpspewer war die ge-
wöhnliche Abendarbeit in allen Familien,
selbst bei den Kindern, und dies Bild, das
sich überall erhebt durch die Fortschritte
unserer Bekleidungsindustrie, hat sich im
Kriege von 1870. Da lagen in stillen Stuben
Mütter und Töchter zum durchwandern ohne
Klang und Gaud, lächelten Verbandszeug,
ausbleichen und legten die die Weiblinge
Söhne und Brüder, die in den heiligen Krieg
zogen.“

In allen größeren Städten wurden Jagare-
rien errichtet, und überall waren es Frauen,
die diese kriegsreichen Unternehmungen in
die Hand nahmen. Prinzessinnen und Für-
stinnen, Schriftstellerinnen wie Rachel Levin,
treue Hausmütter, wie die Frau des Bilto-

„Ich habe es getan, aber er hat mich be-
lohen und getragen.“
„Du deinen Eifer. Ich will lieber Ge-
schäfte mit den Briefen an den trocknen,
verkommenen Vorfahren, den ich einst meinen
Sohn nannte, nicht weiter nachfragen — habe
du auch einen merkwürdigen Brief von einem
Oberamtsrat krieger erhalten, den ich
pfeife auf diese hungrigen Domänenpächter!
Auf mein Geld spekuliert der Mensch!
Aber du soll er sich geküßelt haben — er wie
der fragte mich, wie ich soher soher
aussehen mochte. Ich habe dafür gelohnt, daß
mein Geld in andere Hände kommt. Und
damit hast — heute feiern wir deine Ver-
lobung!“
„Vater, ich kann es nicht.“ schluchzte Trude
unter weinen Tränen.
„Schmerzhaft, so laß das Seelen.“ fuhr
der Alte an. „Das müß dir nichts! Es ist
alles schon in Ordnung gebracht zwischen
Martin und mir. Du bist meine Universal-
erbin, das ist dein Recht. Du hast die Sum-
me in deinen Besitz über, wie Martin mir
selbst in den von Franz. Ich werde hier
leben, ich werde mit meinem alten Freunde
Martin in die Stadt ziehen. Wache ich ein-
mal die Augen zu, so soll dir mich mein Ver-
mögen zu. Ja, bist du nun zufrieden?“
Trude hatte ihre Fassung wiedergewonnen.
„Das kann ich nicht annehmen, Vater.“
„Sprach sie mit leiser Stimme.“
„Weshalb nicht?“
„Weil es eine Ungerechtigkeit gegen meinen
Bruder ist.“
„Gegen deinen Bruder? Galt, das ist

lophen Richter und die des Buchbinder
Meiner, die die Vorleserinnen der weiblichen
Stranzenflanze in Berlin wurden. Die Gräfin
Schwerin gibt in ihren Aufzeichnungen ein
wundervolles Bild von diesem feierlichen
Wort der Frauen, die alle Vagare mit
Speise, Trank und Kleidungsstücken perorgien.
Zunehmende Schichten, ja der Unbund der
Soldaten selbst, die sich erwidern, an den
die freilich die Hilfe verweigern, doch sie vom
Staat fordern können, legen demnach diesem
schönen über seine Grenzen, ja nicht einmal
die fälschlich verweigern, die oft die besten
Kräfte verstellen. Ein jeder hat in dieser
Welt etwas getan — fast alle, was sie tun
konnten. Aussehen wollte und konnte sich
da niemand, mo auch das ernste Weib täglich
neben dem heiligen Aufbruch ein Lächeln
für treuherzigem Mädel aus Feuer leuchte. Da
malis rühmte sich niemand seiner Wohlthaten,
wie sich feiner ihrer schämte.“

Landwirtschaftliche.

Adungsarbeiten und Ärgernisse lassen sich
im Winter fleißig mit Vorteil ausführen, wenn
der Boden nicht gefroren ist. Man bekommt
leicht leicht billige Arbeitskräfte und zu noch
ein gutes Maß, wenn man arbeitslosen Leuten
Winterarbeiten verschafft. Eine schmeiche-
liche Arbeiterin übernahm dafür, daß die Lage-
länder, die sie im Sommer so nötig haben,
auch im Winter beschäftigt haben, und das
ist für manchen heiligen Winter die beste und
einfachste Lösung der Arbeiterfrage. Gerade
weil die ländlichen Arbeiter im Winter keinen
Verdienst haben und nun mühsam und viel-
fach vergeblich nach Arbeit suchen, gehen sie
leicht und ihre Kinder zur Arbeit über.
Dann aber besage der Landwirt auch im
Winter seine Arbeiter nach arbeitslosen Sagen,
wenn sie auch durch Wort gezwungen, viel
billiger arbeiten würden. Jedes Dürden
rückt sich im Sommer, was endlich behoben
von Arbeiter und Diensthilfen mit gleich-
mäßiger, ruhiger Freundlichkeit.

Erinnerungen aus großer Zeit.

In der regelmäßigen Ordnung der Dinge
soll das trübige Leben selber wahrhaftig
leben sein, dessen man sich erweuen und das
man, reichlich in Erinnerung eines Höheren,
danbar genießen könne; und obwohl es wahr
ist, daß die Weltung auch der Trost ist des
widerrechtlich gebrühten Sklaven, so ist dem-
noch vor allen Dingen dies religiöser Sinn,
daß man sich gegen die Schrecken heumen
so man es verhindern kann, die Weltung nicht
zum bloßen Trolle der Weagangen herab-
zulassen sollte.
Friede, Neben an die deutsche Nation.
„Denn nur Gien kann uns retten,
Und erlösen kann nur Blut
Von der Sünde schwarzen Ketten,
Von der Wölven Wagnat.“
Überall Berrat nach der Herrschaft haben,
Müfftern mit Vertraun kann nur der Fuß
des Treuen.
Müffter.

„Ich weiß du, daß ich ein Recht habe, ihn
zu unterbreiten.“
„Vater.“
„Er hat mich bedroht, er hat mich mit einem
Schulz zu Boden schlagen wollen.“
„Das ist nicht wahr!“
„Wahrscheinlich müßigen Frauen?“ rief er
ihm mühen. „Wie dich, daß es dir nicht so
geht wie meinem lauberen Bruder.“
„Ich verlaße lieber das Haus, ehe ich Franz
Martin besuche“, entgegnete sie mit bebender
Stimme.
Der Alte mühte. Schweigend verließ
Trude das Zimmer und schloß sich in ihrer
Stube ein.
„Das war ihr Weihnachtsmorgen!“
„Gegen Mittag klopfte es leise an ihrer
Zimmertür.“
„Wer ist da?“ fragte sie.
„Ich bin es, Fraulein Trude — Martin.“
entgegnete die Stimme des Herrn.
„Ich bitte Sie, mir einige Augenblicke Ge-
hör zu schenken.“
Trude öffnete die Tür und der alte
Martin trat ein. Er war fleischlich mit schmerz-
haften und weiser Worte gefaltet; in der
Hand trug er einen frisch aufgebundenen
Süßholzwur. Sein silberner Gesicht hatte einen
ernsten, feierlichen Ausdruck angenommen.
Trude sah ihn erstaunt an. Sie war
nicht gewohnt, ihn in solch feierlichem Anzuge
zu sehen.
„Ich kann zu Ihnen“, sagte er, „um mit
Ihnen über die häßliche Szene zu sprechen,
die Ihre Vater Ihnen heute morgen berichtet
hat.“

Neueste Kriegs-Begebenheiten.

W. S. B. Berlin, 12. Oktober, 10 Uhr vormittags. Großes Hauptquartier, 11. Oktober abends.

Westlich Lille ist von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kanalerdivision böslich und bei Hagebracke eine andere französische Kanalerdivision unter schweren Verlusten gefangen worden.

Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung. Aber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen verlässlicher Weise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen und den Übertritt belgischer und englischer Truppen nach Holland liegt noch kein abschließendes Urteil vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die Dornme von dieser am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungserfolg der Russen über Schwirndt wurde abgewiesen, dabei wurden 1000 Russen gefangen genommen. Im Südpolen erreichte die Spitze unserer Armeen die Weichsel.

Bei Großes südlich Warschau fielen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände. Russische amtliche Nachrichten über einen großen Sieg bei Angantun-Sinnakki beruhen auf Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, beweisen die Aussagen, daß über die gewaltige Niederlage bei Tannenbergr und Antwerp keine amtlichen russischen Mitteilungen veröffentlicht sind.

Wien, 11. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Unser tapferes Vorgehen betrafte Brzempfel von der feindlichen Umklammerung. Unsere Truppen rückten in Brzempfel ein. Wo sich die Russen noch hielten, wurden sie gefangen.

Bei der Nacht gegen die Sanftmützigengänge bei Leozisk fielen massenhaft Gejangene in unsere Hände.

W. S. B. Berlin, 13. Oktober, 12 1/2 Uhr mittags.

Aus Berlin amtlich. Ein russischer Kreuzer der Bajanklasse wurde am 11. Oktober im

finnischen Meerbusen durch einen Torpedobootschiff zum Sinken gebracht.

Der flottierte, Generalschiffchef

Aus Berlin. Nach uns vorliegenden Telegrammen verbreitete die russische amtliche Telegraphen-Agentur zum Untergrund des Kreuzers folgendes: Am 11. Oktober 2 Uhr nach russischer Zeit, griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer Bajan und Balaba an, die in der Ostsee auf Vorposten waren.

Obgleich die Kreuzer sofort starkes Artilleriefeuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot einen Torpedoschiff gegen die Balaba zu schießen. Dieser rief erst nach einer Explosion und der Kreuzer verankert mit der ganzen Besatzung senkrecht in die Tiefe.

Vermischtes.

Hebra, 13. Oktober. Für Ostpreußen sind aus unserer Gemeinde von der Sammelstelle der Pfarre aus bis jetzt acht Krüsen mit einem Gesamtgewicht von rund 9 Zentnern, enthaltend viel Wäsche, verschiedene Federbetten, Unterzeug Kleider, Mäntel, 2 Überleher, Männerhosen, Schuhe usw., auch Schinken, Speck, Bratunfisch nach Königsberg abgehandelt worden. Allen fröhlichen Gebeten wird dafür herzlichster Dank gesagt. Am Laufe dieser Woche soll nun eine neue Sendung für unsere Krieger abgehen. Es wird ebenso herzlich um Bringen gebeten, Liebesgaben aller Art dazu in der Pfarre abliefern zu wollen.

Das Eisernen Kreuz wurde dem Leutnant der Inf. Gottfried Gabriel, Sohn des Herrn Pastor Gabriel aus Oberhörn, verliehen, welcher sich zur Zeit im Lazarett in Elch in Luguburg befindet, sowie dessen Schwiegerohn, Milionsarzt Dr. Heinrich Wobst aus Halle. Waffenzug der Reserve im Inf.-Regt. 165. Ferner erhielt das Eiserne Kreuz der Leutnant beim Stabe der 49. gem. Landwehr-Brigade Ammler. Herr Ammler ist der Direktor der Zuckerfabrik Bienenburg. Der Chemiker unserer Zuckerfabrik Bienenburg ist auf dem Felde der Ehre mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Aus Bienenburg und Pretitz wurde eine Kiste mit Liebesgaben für die Truppen, enthaltend Sanden, Fettsenfe, Aufzungen, Unterhosen, Pulswärmer, Kleiderwärmer, Binden und Taschentücher und eine Kiste mit Gegenständen für das Feldlazarett enthaltend Bettwäsche, Handtücher, Drell- und Barchentkleidungsstücke, Kissen, Schlummerteller usw. nach Magdeburg an die Sammelstellen abgeschickt. Auch ging eine Sendung Kleider und Wäsche für die Notleidenden in Ostpreußen nach Königsberg ab.

Der Benzolverkauf freigegeben. Das königliche Polizeipräsidium teilt mit: Die Beschlagnahme der Benzinflager und -vorräte ist aufgehoben worden. Der Handel mit Benzin ist freigegeben.

Zur Befregung der Maßnahmen wegen Ausföhrung des Ministerialerlasses vom 16. August 1914 betreffend militärische Vorbereitung der Jugend von 16 bis 20 Jahren fanden auf Einladung und unter dem Vorsitz des Landrats am Freitag, Sonnabend und Sonntag in Mücheln, Freiburg und Querfurt Versammlungen statt, die namentlich in Querfurt und Mücheln gut besucht waren. Nach einem von dem Vorsitzenden ausgetragenen und mit Begeisterung aufgenommenen Vorschlag an unseren geliebten Kaiser hielt der Geföhrtsführer für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg, Seminaroberlehrer Hemprich, einen ausführlichen Vortrag, an den sich eine lebhafte Befregung anschloß. Man war sich in allen Verammlungen einig, daß die in dem Ministerialerlass vom 16. August 1914 gegebenen Anregungen die allergrößte Beachtung verdienen und daß alles geföhren müsse, um die Jugend für diese nun, an die schon bestehende Jugendpflege anschließende Arbeit, die durch die Kriegszeit geföhren ist, zu gewinnen. Zu diesem Zwecke wurde einstimmig beschlossen, durch einen Aufruf, der nicht nur in den Tageszeitungen erscheinen, sondern auch in allen Arten des Kreises angeschlagen und, nach Möglichkeit auch in den Häusern verteilt werden soll, die Jugend zur Eintragung in die Jugendstammrollen und zum Beitritt zu den zu bildenden Jugendkompanien aufzufordern; Eltern, Lehrerinnen

und Arbeitgeber sollen gebeten werden, die ihnen anvertrauten jungen Leute zu regelmäßiger Beteiligung anzuhelfen. Die weitere Durchführung des Ministerialerlasses wird dann von den im Kreise bestehenden großen Jugendvereinigungen Mücheln, Freiburg und Querfurt, sowie von den Ortsauschüssen für Jugendpflege in die Wege geleitet werden. Mit einem Hoch auf unser liebes deutsches Vaterland, dem zu dienen auch der Zweck dieser neuen Arbeit an der Jugend ist, und dem Gelange des Liebes, „Deutschland, Deutschland über alles“ wurden die stimmungsvoll verlaufenen Versammlungen geschlossen.

Feldpostbesuchen. Das Kriegsmünsterium hat beim Generalquartiermeister verlässlich die Beförderung von Briefpaketen mit Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen im Gewicht bis zu fünf Kilo erinert. Zunächst ist für die Anlieferung solcher Pakete die Zeit vom 19. bis 26. Oktober in Aussicht genommen. Benötigt sich die Einrichtung und wird von den Angehörigen in der Heimat kein unangemessener Gebrauch von ihr gemacht, so soll das Verfahren von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Preussische süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie werden am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang nehmen. Die Ziehungstage für die 2. bis 5. Klasse sind wie folgt festgesetzt: 2. Klasse 12. und 13. Februar 1915, 3. Klasse 12. und 13. März 1915, 4. Klasse 13. und 14. April 1915, 5. Klasse 7. Mai bis 3. Juni 1915. Die Gewinnerlisten werden am 4. Tage vor Beginn der Ziehung abends 6 Uhr, also 3. B. für die 2. Ziehung am 8. Februar abends 6 Uhr. Vore, die nicht rechtzeitig erneuert sind, werden für die bisherigen Spieler der 5. (231.) Lotterie von Klasse zu Klasse bereitgehalten, soweit sie nicht inzwischen gezogen sind. Sie werden gegen Zahlung der restlichen Einlage, also unter Anrechnung der bereits gezahlten Einlage, den Spielern ausgedehnt, wenn diese sich zum süddeutschen Einnehmer gegenüber als Spieler dieser Lotterie ausweisen.

Nachtrag zu den Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens in Handwerksbetrieben.

Die Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens werden wie folgt geändert: § 6 erhält folgenden Wortlaut:

Gemäß § 130a Gewerbeordnung sind mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für die einzelnen Gewerbe folgende Mindestlehrlingszeiten festgesetzt worden:

- a) für Nagelschmiede, Fußmacher und Seifenleber auf je 2 Jahre;
- b) für Bäcker, Barbierer, Buchbinder, Böttcher, Büchsenmacher, Bürstenmacher, Beutler, Buchdrucker, Dachdecker, Damenschneider, Dekorateur, Drechsler, Elektromechaniker, Fleischer, Feilenhauer, Färber, Formstecher, Friseur, Glaser, Gerber, Gießer und Gürtler, Goldschmiede, Handschuhmacher, Holzbildhauer, Ehir, Instrumentenmacher, Installateur, Kammmacher, Klempner, Konditor, Korbmacher, Kupfergeschmiede, Kürschner, Lackierer, Maler, Maschinenbauer, Mechaniker, Maurer, Messerschmiede, Müller, Optiker, Perückenmacher, Photographen, Cantler, Seiler, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schornsteinfeger, Schuhmacher, Schiefer, Schiffsleger, Stellmacher, Steinhauer, Steinbildhauer, Steinseger, Steinmetzen, Tapetener, Tischler, Tischler, Berggolber, Windenmacher, Hammer- und Zugschmiede auf je 3 Jahre;
- c) für Eithographen, Uhrmacher und Klempner und Installateure — d. h. früher beide letzteren Gewerbe gemeinschaftlich erlernt werden sollen — auf je 4 Jahre. Gesuche um Entbindung von der Annehmung der festgesetzten Lehrzeit sind vom Lehrherrn an den Vorstand der Handwerkskammer zu richten unter Angabe der Gründe, welche eine Abkürzung der Lehrzeit rechtfertigen.

Als Mädchen, die sich in dem Damenschneider- oder Fußmacherhandwerk einige Kenntnisse für den Hausbedarf aneignen wollen, gelten diejenigen, deren Ausbildungszeit die Dauer von 6 Monaten nicht übersteigt.

Diese Verlonen sind ebenfalls innerhalb 14 Tagen nach Eintritt in die Beschäftigung zur Lehrlingsstelle der Handwerkskammer anzumelden und zwar mittels eines zu diesem Zwecke besonders angefertigten Anzeigensformulars unter Beifügung einer Gebühr von 1,50 Mk.

Als § 6a ist neu einzufügen:

Gemäß §§ 130 und 130a Gewerbe-Ordnung werden für das Schlosser-, Maschinenbauer-, Mechaniker-, Elektromechaniker-, Damenschneider- und Fußmacher-Handwerk folgende Vorschriften über die Höchstzahl der Lehrlinge festgesetzt:

ohne Gesellen dürfen nur vier Lehrlinge beschäftigt werden mit der Maßgabe, daß in der Regel jedes Jahr nur ein Lehrling eingestellt werden darf. Werden in dem Betrieb regelmäßig Gesellen beschäftigt, so kann der Betriebsinhaber für jeden Gesellen einen Lehrling, bei mehr als sechs Gesellen jedoch für je zwei weitere Gesellen einen Lehrling mehr einstellen.

Handwerker, welche bereits jetzt hiernach mehr Lehrlinge beschäftigen, dürfen diese, vorausgesetzt, daß der Zahlstand des § 128 Gewerbe-Ordnung nicht vorliegt, ausüben.

§ 8 erhält folgenden neuen Absatz:

Nach besonderer Anweisung hat der Lehrling die Vorkarbeit aufzuräumen, vorbehaltlich der Bestimmungen des § 135 Absatz 3 Gewerbe-Ordnung. (Nachdem dürfen in Betrieben mit mehr als 10 Arbeitern, oder in denen Dampfessel oder von elementarer oder tierischer Kraft bewegte Triebwerke verwendet werden, Lehrlinge unter 16 Jahren höchstens 10 Stunden täglich beschäftigt werden. Die Arbeitsstunden dürfen nicht vor 6 Uhr morgens beginnen und nicht über 8 Uhr abends dauern.)

§ 9 Abs. 1 erhält folgenden Wortlaut:

Sofort nach Einstellung des Lehrlings hat ihn der Lehrherr bei der zuständigen Krankenkasse anzumelden. Von der Versicherungspflicht können Lehrlinge auf Antrag des Arbeitgebers nur befreit werden, solange sie im Betrieb ihrer Eltern beschäftigt sind. Der Antrag auf Befreiung ist bei dem Vorstand der zuständigen Krankenkasse zu stellen. Bei Vollendung des 16. Lebensjahres ist der Lehrling zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung anzumelden, sobald er Kollege oder Lohn erhält.

§ 19 Absatz 2 erhält folgenden Wortlaut:

Der Lehrherr ist verpflichtet, den Lehrling zur Ablegung der Prüfung anzuhelfen, ihm die zur Vorbereitung der Prüfungsarbeiten erforderliche Zeit und Gelegenheit zu gewähren, sowie den Prüfungsbefähigten den Zutritt zu den Werkstätten resp. Geschäftsräumen zu gestatten. Weigert sich der Lehrling, eine Gesellenprüfung abzulegen, so hat der Lehrherr den Lehrling auf die Nachteile, welche dem Lehrling entstehen, aufmerksam zu machen.

Vorliegender Nachtrag hat die Genehmigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe durch Erlass vom 13. August 1914 — 3.-Nr. IV. 6964 — erhalten.

Vorliegender Nachtrag wird hiermit veröffentlicht.

Nebra, den 12. Oktober 1914. Die Polizei-Verwaltung. Präsidial.

Bestimmungen.

Sonntag, den 18. d. Mts., früh 7 Uhr

Abiegung der Pflichtfeuerwehr.

Sammelplatz: Markt.

Die Mannschaften haben sich pünktlich einzufinden, Fehlen oder Zuspätkommen wird bestraft.

Die Armbinden sind anzulegen.

Nebra, den 7. Oktober 1914. Die Polizei-Verwaltung. Präsidial.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Unterricht im Winterhalbjahr beginnt am **Montag, den 19. Oktober.** Die Unterrichtszeiten sind während der Dauer der Vertretung des Herrn Reinhardt **Montag und Mittwoch von 6 bis 9 Uhr abends.** Die Zeichenstunden für beide Klassen liegen Mittwochs von 7-9 Uhr abends.

Etwas infolge des Krieges erfolgte Arbeitsminderung beim bisherigen Arbeitgeber entbindet nicht von der Pflicht des Besüdes der Fortbildungsschule.

Sander, Rektor.

Die Unterzeichneter hat am Bahnhof Nebra eine

Rohlen-Niederlage

erichtet.

Wir empfehlen zur Entnahme aus dieser, oder aus ankommenden Waggons, deren Ankanf im Nebraer Anzeiger jedesmal bekannt gegeben wird, unsere

Naßpreßsteine

von **anerkannt vorzüglicher Heizkraft.**

Der Preis beträgt aus dem Lagerchuppen von 500 Stück an aufwärts 11,00 Mk., direkt aus dem Wagon 10,00 Mk. pro 1000 Stück. Unter 500 Stück wird zum billigsten Detailpreis abgegeben.

Der Verkauf erfolgt durch den **Zieglemeister in der Ziegelei des Ritterguts Zingst.**

Hochachtungsvoll

Braunkohlengrube „Pauline“ Nr. 21 bei Stöbzig.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Querfurt, Telefon 232.

Telefon 232. Sprechtag in Nebra jeden Mittwoch von 2-6 Uhr.

Hanf, bei Herrn Paul Schwert. Wohnung, entziffert Rogleben. Fernruf 194.

erleitet unentgeltlich Hilfe bei Zahnerkrankungen allen Frauen und Kindern, deren Männer und Väter im Felde für das Vaterland kämpfen.

Sprechtag Donnerstag 12-5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra, 1. Etage.

Steinbrecher

werden bei hohem Verdienst in dauernde Arbeit gesucht von **Gebr. Kersten G. m. b. H. Kalkwerk Balgstädt.** Meldungen schriftlich oder mündlich.

Zuerst in Nebra

erzeugt die herrlich duftende „Sametin“. Bei aufgesprungener, roter rissiger Haut und bei Frostbeulen dürfte es nie fehlen, 3 Flaschen 20 Pf. Bei **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.**

weisse Bohnen,

haben wollen kauft für Naumburg zu höchsten Preisen **Karl Glöck.**

Deffentliche Quittung

über die beim Magistrat eingegangenen Liebesgaben für diese bedürftige Familien: **Tischsammlung des Sonnabendvereins Ratskeller Nebra, 10,20 Mark.** Um weitere Gaben wird freundlichst gebeten.

Hierzu laudw. Mitteilungen.



N. 20.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

An Lucia muß das Kraut herein,
Sonn' schneit Judas und Simon drein.
Auf Sankt Gullenstag,
Muß jeder Apfel in seinen Sad.
Ottobertimmel voller Sterne,
Dat warme Defen gete.
Wenn im Moor viel Arlichter sehn,
Bleibt das Wetter noch lange schön.

Hält der Baum seine Blätter lange
Ist mit um späten Winter bange
Wenn's St. Severin gefällt,
Schigt er mit die erste Kält.
Halten die Krähen Konwidium,
Sieh' nach Feuerholz dich um.
Ist im Herbst das Wetter schön hell,
Bringt es Wind im Winter schnell.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Oktober.

Von M. Dankler.

Mit dem Monate Oktober beginnt die Natur sich zur Winterruhe vorzubereiten. Die Pflanzen bedürfen der Ruhe. Sie haben entweder dadurch, daß sie Samen und Frucht getragen, ihren Lebenslauf beschloffen, oder neue Knospen gebildet, die im kommenden Jahre zu neuer Entwidlung gelangen.

Der Landmann hat nun zwei Hauptarbeiten vor sich; er muß die Ernte des letzten Herbstes bergen und verwerten und die neue Ernte vorbereiten. Auf dem Felde werden die Spätkartoffeln eingeerntet. Man bringe die Ernte bei nassem Wetter nicht gleich in den Keller, sondern lasse sie auf der Tenne oder im Schuppen tüchtig austrocknen. Wer verkaufen kann, verkaufe sofort vom Felde weg, das ist das beste Geschäft. Im Keller bereite man auf dem Boden eine Lage Reisig, darüber Stroh und dann erst Kartoffeln.

Die Wintergetreidesaat soll auch in milderen Gegenden beendet werden, denn es zeigt sich fast in jedem Jahre, daß die Frühsaaten die besten sind. Als Futterpflanze für den Frühling säet man noch Inzarnatke, auch wohl Wintererbsen im Gemenge mit Roggen, welche gelinde Winter aushalten. Bei der Düngung der Winterfaaten achte man auf die so sehr nötige Phosphorsäure. Beinahe alle Kulturböden sind heute phosphorarm und daher für eine starke Düngung mit Thomasmehl sehr dankbar. Besonders mit der Vorratsdüngung sind sehr gute Resultate erzielt worden. Bei dieser Vorratsdüngung gibt man 10-12 Doppelstr. auf den Hektar. Das ist keine Verschwendung, denn die so zugeführte Phosphorsäure geht nie verloren, sondern wird nach und nach im Laufe der Jahre aufgebraucht. Beim Einkaufe von Thomasmehl verlange der Landwirt schriftliche Gehaltsgarantie für zitronenlösliche Phosphorsäure. Das Tiefpflügen zu den Sommerfaaten wird fortgesetzt, das Getreide, nachdem es den Schwitzprozess durchgemacht hat, gedolcht. Das auf den Kornspeicher gebrachte Getreide darf anfangs nur dünn aufgeschichtet und muß fleißig umgeschauelt werden.

Mit dem Abräumen des Hopfenfeldes wird begonnen. Man beugt für nächstes Jahr dem Auftreten verschiedener Schädlinge, namentlich der Milbenspinne, der Hopfenwanze und dergleichen vor, wenn man die Stangen jetzt, falls derartige Schädlinge heuer aufgetreten sein sollten, schwach antoht oder mit Petroleum abtreibt. Hopfenreben, in denen sich der Gliedwurm (Kaupe des Hirsejünglers) befindet, sind zu verbrennen.

Die Tabakernte hat begonnen und ist besonders für guten Luftzug bei den aufgehängten Tabakstauden zu sorgen. Einen großen Einfluß auf die Güte und Verkäuflichkeit des Tabaks hat die Behandlung des Tabaks bis zur Ableserung. Ein ganz wesentlicher Fortschritt besteht in dem Verblatten. Die Anforderungen an den Tabakbau sind ganz bedeutend gestiegen und dieserhalb auch möglichst alle Fehler zu vermeiden. In vielen Orten, wo der Tabakbau betrieben wird, findet man immer noch eine ganze Reihe von Fehlern, die schon oft gerügt worden sind, als das sind: 1. Das Holz oder die Rippenköpfe, welche die Bauern beim Brechen mitreuten, und welche dann mühevoll in den Magazinen beseitigt werden müssen. 2. Das Einfädeln von Sandblatt und sogar von Sandgruppen in den Tabak, welches das Faulen des Tabaks zum Teil verursacht. 3. Als neue Krankheit der letzten Jahre das Faulen des Tabaks, hervorgerufen durch die übermäßige Verwendung von Chiksalpeter. 4. Die alten Klagen vom Nassen Abhängen bleiben an vielen Orten bestehen.

Die Spargelbeete werden gereinigt; das rostige Spargelkraut wird abgeschnitten und verbrannt.

Auf den Wiesen werden Wassergraben ausgehoben, moosige Wiesen scharf gegegt, trocken bewässert. Die Knollen der Herbstzeitlose werden durchstochen. Kahle Stellen werden besäet, aber nicht mit sogenanntem Heusamen, sondern guten reinen Gräsern. Magere Wiesen müssen tüchtig gedüngt werden, denn von der richtigen Düngung hängt nicht nur die Masse, sondern auch die Güte des erzielten Futters und damit auch die Gesundheit und der Ertrag des Viehes ab. Ein guter, fetter Kompost ist sehr zu empfehlen, dagegen wird strohiger Stalldung

nicht ausgenutzt. Es muß daher auch hier zum Kunstdünger gegriffen werden. Gaben von 3 Zentner Thomasmehl und 3 bis 4 Zentner Kainit haben sich pro Morgen gut bewährt. Kainit, also Kali, muß besonders gegeben werden, wenn weder Stallmist, noch Jauche in größerer Menge vorhanden sind. Thomasmehl und Kainit können vor dem Ausstreuen vermischt werden.

Weinbau. Die Weinlese wird beendet. Nach derselben kann in nicht zu rauhen Gegenden alsbald der Schnitt der Weinstöcke folgen, da der Herbstschnitt dem Frühjahrsschnitt bedeutend vorzuziehen ist. Bei dem Beschneiden können Tenner oder Ahleger und auch Stecklinge gemacht und alte Stöcke durch Schleifen kahler Schenkel verjüngt werden. Die geschnittenen Stecklinge sind alsdann bald in tief umgegrabene und gut gebüngte Beete zu stecken und entwickeln sich dann aus denselben gleich im nächsten Sommer sehr kräftige, gut bewurzelte Wurzelreben. In rauhen Gegenden kann man zu Ende dieses Monats mit dem Niederlegen und Bedecken der Stöcke beginnen.

Im Keller achte man auf eine gleichmäßige Temperatur von 12 bis 15 Grad R., um eine vollständige Vergärung der Weine herbeizuführen. Wo es nötig ist, muß sie durch regulierbare Kellertüren hergestellt werden. Das Lüften der Gärteller darf zeitweilig nicht übersehen werden.

Im Obstgarten säet man die Kerne in vorbereitete Beete. Wildlinge werde in die Gehlschule eingesetzt. Junge Bäume werden gepflanzt. Die Baumstämme werden nachgesehen und die Obstbäume gegen Wilderbiß geschützt. Die Insektenfanggürtel werden nun mit Raupenleim bestrichen. Das Reinigen der Baumstämme muß beginnen. Die Umgebung wird ausgegraben und gefalzt. Die Obstkeller müssen ständig gelüftet werden.

Der Hausgarten liefert noch viele Gemüse und heißt es nun, diese für den Winter aufzubewahren. Im Norden und Osten werden Wirsing und Rappus aus dem Boden genommen und in flachen Erdgruben vor der Kälte geschützt. Im Westen haben sie in den letzten 4 bis 5 Jahren tadellos im Freien überwintert. Möhren und andere Knollen erhalten sich in Erdgruben am

Jahrgang 1914.

besten frisch. Auch die Erdbeeren werden gebüngt. Die leeren Beete werden gebüngt und raub umgegraben.

Die Pferde erhalten jetzt schon allgemein frischen Hafer, welche Fütterung leicht schwere Koliken herzurruft. Das beste Mittel hiergegen ist ein Zusatz von gelben Wöhren, welcher überhaupt den Pferden sehr befömmlich ist. In der stilleren Zeit kann ein Teil des Hafers durch Wöhren ersetzt werden. Die Pferde bleiben dabei in guter Kraft und erhalten eine schöne glänzende Haut. Die Fohlen kommen mit Beginn der schroffen Witterung in die Winterställe. Bis zum dritten Jahre sollen sie sich im Stalle bewegen können. So lange die Witterung es erlaubt, kommen sie tagsüber wieder auf die Weide. Falls es sich um Arbeitspferde handelt, sollen dieselben zwar gut eingekhalten, aber nicht zu viel getreilt werden.

Das Rindvieh befindet sich in den meisten Gegenden noch auf der Weide, und wird es dort belassen, so lange die Witterung günstig bleibt. Sobald die Nächte aber kälter werden, bringe man die Tiere abends in den Stall. Falls die Tiere nachts frieren, nimmt ihre Milch an Menge und Güte ab und der Fettgehalt kann sich in einer Nacht um ein Prozent vermindern. Man geht nun langsam wieder von der Grünfütterung zur Trockenfütterung über. Stoppelnrüben und Rübenblätter sind ein gutes Viehfutter, führen aber, in zu großer Menge verfüttert, Durchfall herbei. Wer Fabrik- und Brauereifälle, wie Malzkeime und dergleichen füttert, bestelle nur beste frische Ware unter Garantie und Sorge dann auch für größte Reinlichkeit der Krippen und Geschirre.

Im Schweinefalle werden die Maifschweine ausgefucht und angeleht. Auch ältere Mutterschweine und kastrierte Eber sind zu mästen. Die Gewichtszunahme wird mindestens wöchentlich kontrolliert. Bei gutem Wetter werden die Schweine noch auf die Weide getrieben und ist besonders Waldweide beliebt und zuträglich. Zur Mast sollen stets eher ein paar Schweine mehr als weniger eingestellt werden, besonders in kleineren Betrieben. Sie lohnen hier die Zucht auch dann noch, wenn die Schweinepreise einmal ein wenig fallen; sie ziehen ja doch in kurzer Zeit wieder an. Landdörfer sollten doch wirklich ihren Eigenbedarf nicht nur decken, sondern auch Schweine ausführen können.

Die Schafe erhalten vor dem Austreiben etwas Raufutter. Sie dürfen nicht zu frühe aus- und zu spät eingetrieben werden, da Tau und Nässe ihnen schaden. Beim Ausfuchen der jetzt zahlreich vorhandenen Weideplätze muß große Vorsicht angewandt werden. So meidet ein guter Schäfer überschwemmte Weiden und solche mit jungem Grummet, damit sie nicht aufblähen. Die Stoppeln beweidet er erst, wenn sie von Ähren geräumt sind, und junger Klee- und Luzernefaat geht er recht weit aus dem Wege. Ist das Futter überhaupt etwas frisch, so läßt der Schäfer die Tiere nicht still fressen, sondern er läßt sie in ständiger Bewegung mit dem Winde über das Weidefeld gehen.

Die Ziegen kommen gleichfalls erst nach dem Auftrocknen des Laues auf die Weide. Für ihre Gesundheit ist es am besten, wenn sie zum Gras auch Kräuter und Fetenblätter fressen können. Man Sorge jetzt, daß die Ziege im Winter einen hellen, trockenen Stall und ein warmes Lager hat.

Im Geflügelstall wird das Junggeflügel noch einmal durchgehen und alles Fehlerhafte ausgemerzt resp. gemästet. Sonst wie im vorigen Monate.

Die Bienen sollen jetzt fertig eingewintert sein und ihre Ruhe haben. Ist noch

Zutternot bei einem Volk, so füttere man nicht mehr flüssig, sondern hängt Raben zu. Der Winterraum der Bienen soll möglichst klein sein. Nicht ausgebaute Strohförbe müssen durch schlechte Wärmeleiter ausgefüllt werden, damit die Bienen vor Kälte geschützt sind. Auch die verschiedenen Bienenfeinde sind von der Winterwohnung fernzuhalten.

Landwirtschaft.

Der Getreidespeicher soll so angelegt sein, daß er genügend Luftzutritt hat, um das Getreide vor dem Modern zu schützen, auch kommt auf einem luftigen Speicher der Kornwurm nur selten vor. Die Öffnungen sollen möglichst nahe am Boden angebracht und mit Drahtgitter versehen werden, die viel zweckmäßiger sind als Fenster. Die Läden werden nur bei Regenwetter und Schneesturm geschlossen. Besonders wichtig ist ein guter Boden, der dicht gefügt ist, noch besser aber von Asphalt hergestellt wird, der das Eindringen der Mäuse verhindert und durch seinen Geruch alles Ungeziefer vom Getreide abhält. Finden sich Mäuselöcher auf dem Fruchtboden, so sind sie mit Glasscherben zu verstopfen und mit Mörtel zu bestreichen. Den Käsen kann man durch eine kleine Öffnung Zutritt zum Speicher verschaffen, leider verderben sie viele Frucht durch ihren Unrat. Liegt der Speicher unmittelbar unter dem Dache, so muß letzteres gegen das Eindringen von Schnee verwahrt werden. Kommt dieses dennoch vor und sind die Fruchthäufen mit Schnee bedeckt, so hüte man sich, ihn mit dem Getreide zu vermischen, weil er dieses beim Schmelzen durchdräusen würde, während er, wenn man ihn ruhig liegen läßt, verdunstet, ohne das Getreide feucht zu machen.

Düngung.

Ammoniakfäze dürfen nicht mit Thomasfäze vermischt werden, da letztere immer wesentliche Mengen Ätzalkali enthält und dieser bei der Mischung den Ammoniak in Gasform aus seinen Verbindungen austreibt.

Thomasfäze kann schon im Herbst untergebracht werden, obwohl sie auch im Frühjahr gute Dienste leistet. Die Phosphorsäure befindet sich darin als Tetra-calciumphosphat mit bedeutender Menge Kalk gebunden, so daß diese Verbindung leicht zerlegt werden kann. Infolgedessen lösen die organischen Säuren, welche sich in jedem Boden vorfinden und außerdem auch von den Pflanzenwurzeln ausgeschieden werden, die Phosphorsäure leicht auf und führen sie den Pflanzen zu.

Pferdezucht.

Strohhäffel und Heu sind bei der Ernährung der Pferde nicht zu entbehren, obgleich sie nicht so ausgiebig ausgenutzt werden, wie beim Rinde und beim Schafe. Häffel und Heu zwingen die Pferde zu langsamem Kauen und besserem Durchkauen, während sie Hafer und anderes Kraftfutter allein zu schnell herunterzuschlucken. Dadurch entstehen dann die bössartigen Koliken, die den Verlust so vieler guter Pferde herbeiführen.

Mästiges, schlampiges Weichfutter sollen Pferde niemals erhalten, höchstens kommt es zur Mast für solche Pferde in Betracht, die reif für den Pferdemeher sind. Das Weichfutter treibt die Tiere zwar auf, aber sie werden als Arbeitspferde minderwertig, schwinen selbst bei mäßiger Arbeit und verlagen, wenn einige Ausdauer verlangt wird, ganz.

Rindviehzucht.

Behandlung von Kühen nach der Geburt. Gar vielfach ist man noch der Ansicht, daß

mit dem Kalben alles vorüber und die Kuh nun wieder behandelt werden könne wie jedes andere Stück Vieh. Dadurch aber kommen manche böse Zufälle und manches Tier geht ein. Schon geringe Fehler in der Ernährung können ein Kränkeln des Tieres und eine harte Schwächung der Milchergiebigkeit herbeiführen. Sehr gut ist reines, gutes Heu, welches niemals schadet, dann aber gebe man eine Mehltränke, die gern genommen wird. Im allgemeinen aber beachte man, daß leichtes und trockenes Futter am befömmlichsten ist und meide in erster Linie jedes Sauerfutter.

Schweinezucht.

Junge Eber kann man im Alter von neun Monaten ohne Schaden für ihre Gesundheit und Fruchtbarkeit in der Woche ein- bis zweimal zum Sprünge benützen, nachdem sie älter geworden sind, höchstens einmal täglich. Zeigen junge Eber keine Neigung zum Sprünge, dann gebe man ihnen viel Haferstroh mit Magermilch und täglich 1-2 Löffel voll gequetschten Hanfsamen oder Brennnesselsamen. Auch kann man ihnen angebrühte oder gekochte frische Brennnesseln verabfolgen.

Geflügelzucht.

Die Futterzeit wird von manchen Geflügelbesitzern, die sich Hühner halten, in recht mangelhafter Weise eingehalten und dadurch in gesundheitschädlicher Weise für die Tiere gehandhabt. Wie oft das Geflügel zu füttern ist, hängt von den Bedingungen ab, unter denen es gehalten wird. Hühner, welche im Freien umherlaufen, brauchen in der Tat nur zweimal am Tage gefüttert zu werden. Ist das Wetter im Sommer sehr warm, so genügt eine Mahlzeit. Am Morgen gebe der Federviehbesitzer recht früh Kraftfutter aus einer guten Fabrik. Geflügel, welches im Freien gehalten wird, braucht mittags kein Futter, aber Hühner in der Gefangenschaft sollten um diese Zeit einige gute, reine Rübenabfälle, denen etwas Knochenmehl und Austerfäkalien hinzuzusetzen sind, erhalten. Diese beiden Zusätze sind für das Wohlbefinden der Tiere sehr wichtig. Die Austerfäkalien tragen bekanntlich nicht unwesentlich zur guten Verdauung bei und das Knochenmehl unterhält in hohem Grade die Entwicklung der Hühner. Grünzeug ist den Tieren sehr zuträglich. Sie können also alle Gemüsesabfälle, Salat, Kohlblätter, zerkleinerte Rüben und ähnliches fressen. Außer dem Grünfutter braucht das Geflügel zur Erhaltung der Gesundheit Kies, Kalk und auch kleine Steinchen. Viele Geflügelhalter empfehlen auch zerkleinerte frische Knochen.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Im Herbst schneide man alle Reben, welche nichts tragen, einfach am Boden ab, und erlege dieselben mit dankbar tragenden, indem man von diesen einfach Schluchgen hinüberzieht. Wenn man aber vergessen hat, die betreffenden Reben im Frühling oder Sommer schon vorzubereiten, so schneide man einfach ein schönes Steckholz ab von den reichtragendsten Reben mit süßen Trauben oder überhaupt von denen, welche einem am besten gefallen und lege sie gleich ein, dann hat man bald lauter gute Reben; das set also das ganze Geheimnis. Es hat eben überhaupt viel mehr solche Faulenzen in den Weinbergen als man glaubt, und man hat ganz genau beobachtet, daß immer die gleichen Reben schön voll hängen, während die Faulenzen immer leer waren, auch in den besten Jahren.

Sei hochbeseigt oder leide,
Das Herz bedarf ein zweites Herz,
Geteilte Freud' ist doppelte Freude,
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

Für die Hausfrau.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl fest ist ihm nichts an,
Als daß er Freud' erzeigen
Und Freundschaft halten kann.

Gebet während der Schlacht.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der
Geschütze,
Sprühend umzuden mich rasende Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du, führe mich!

Vater, du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gabe;
Herr, wie du willst, so führe mich.
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbftlichen Kaufman der Blätter,
Als im Schlachtendunne der Wälder,
Ursquell der Gnade, erkenn' ich dich!
Vater, du, segne mich!

Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du taust es nehmen, du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf für die Gütter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
Drum, fallend und siegend, preiß' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Theodor Körner.

Honig als Heil- und Hausmittel namentlich gegen Nervenstark und Sicht.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Der reine Bienenhonig hat großartige Heilwirkungen. Es wohnen ihm Gesundungskräfte inne, die noch lange nicht genügend erkannt und verwandt worden sind. Wir älteren Jmter aber wissen aus Erfahrung, wie heilsam der Genuß von Bienenhonig wirkt. Die im Honig enthaltene pilz- und bazillenstörende Ameisensäure wirkt auf alle Organe, mit denen sie in Verbindung kommt; außer dieser Ameisensäure sind noch andere der Natur abgewonnene Bestandteile im Honig, Stoffe aus Pflanzen, welche die gleiche Wirkung tun. Auf anderem Wege, als durch den Körper der Biene sind die den Pflanzenblüten entnommenen Heilstoffe in genügender Menge nicht zu gewinnen. Wozu auch? Die Biene befragt sie auf die einfachste und rentabelste Weise.

Als gesundheitliche Wirkungen des Bienenhonigs sind zu nennen:

1. Bienenhonig wirkt auf Mundhöhle, Rachen, Kehlkopf und Magen „antiseptisch“, d. h. jeder Pilz- und Bakterienbildung vorbeugend; ebenso „antiseptisch“, d. h. etwa vorhandene Wucherungen zerstörend und vernichtend.

2. Die Heilkraft des Honigs bei nervöser Schlaflosigkeit ist groß. In einer preisgekrönten Schrift hat ein Arzt den Nutzen einiger Eßlöffel voll Honig als Schlafmittel theoretisch und praktisch erwiesen. Es bleibt sich dabei gleich, ob man ihn rein oder aufs Brot gestrichen genießt. Pfarrer Elster schreibt über Heilwirkung des Honigs in bezug auf Sicht: „Ich litt bereits 10 Jahre, immer häufiger und ärger kamen die Anfälle; alles, sei es kalt oder warm, wovon ich nur irgendeine Linderung der Schmerzen hoffte, hatte ich probiert, ohne Erfolg. Da kam mir der Gedanke, einmal den Honig zu versuchen. Ich ließ mir sofort einigen Schleuderhonig auf einen Leinwandlappen streichen und diesen um den ganzen Ballen und den kranken Vorfuß wickeln. Wie wunderbar schnell und wohlthuend der Honig wirkte, ist nicht zu beschreiben. Kaum mit der Haut in Berührung gekommen, kühlte er sofort durch und durch, nachdem vorher das kälteste Wasser keine Kühlung bringen konnte, so wenig wie heiße Heublumenbäder Linderung brachten. Ich habe keinen besseren Vergleich, als einen heißgelaufenen Motor; mit Anwendung aller Kraft ist zuletzt keine Umdrehung mehr möglich; da, einige Tropfen kühlendes Öl und noch einige, die Reibung läßt nach und das Rad dreht sich wieder mit Leichtigkeit.“ Das ist nun eine äußere Anwendung des Honigs. Die innere wirkt gleich viel. Gerade zur Verhütung weiterer Sichtsanfalle ist der innerliche Gebrauch des Honigs sehr zu empfehlen. Haut, Nieren und Leber bilden die Sehefühler (Kolatorien) für die Reinigung des Blutes. Durch Wirkung auf Nieren und Leber trägt der Honig wesentlich zur Blutreinigung bei, ähnlich wie Obst, Kräuter, Gemüse.

Gerade die mannigfachen und verschiedenen ätherischen Öle und Pflanzensäfte, die der Honig enthält, die den edelsten Säften der Pflanzen entkommen, äußern eine überaus heilsame Wirkung auf das Nervensystem der Menschen.

3. Der Honig wirkt schleimlösend, einhüllend, erweichend und zerteilend, bildet daher gegen alle Entzündungen und Katarrhe der Kehlkopf-, Rachen- und Schleimhäute ein sicheres Heil- und Vorbeugemittel. Gegen Katarrh, verschleimten Husten ist Lindenblütentee mit Honig vermischt mit Erfolg angewendet worden. Bei Keuchhusten nimmt man grüne oder getrocknete Weidenblätter, kocht davon einen Tee und nimmt das Getränk, stark mit Honig vermischt, dreimal des Tages eine Tasse heiß.

4. Der Honig wirkt eröffnend bei Trägheit der Unterleibsorgane und Stuhlverstopfung. So bildet er ein wichtiges Vorbeugemittel gegen alle Verdauungsstörungen und daraus entspringende Krankheiten, Kongestionen und Blutstauungen.

5. Honig ist eines der besten wärmeerzeugenden Mittel und leistet darum bei Blutarmut und Bleichsucht unübertreffliche Dienste. Ein alter Arzt empfiehlt folgende Anwendung: „Man verrührt in einer Kaffeetasse ein Eßlöffel mit einem starken Eßlöffel voll Honig und schüttet dann langsam unter fortgesetztem Rühren heiße Milch zu.“ Das Getränk wird sehr nützlich genommen. Salbeitee in Honigwasser gelocht tut ebenfalls gute Dienste.

6. Honig wirkt reizend und erweichend, um Blutschwären und Fingergeschwüre in ihrem Übergange zur Eiterung zu fördern. Er wird darum rein oder mit anderen Massen, wie Leinamendrei, gemischt und als Honigpflaster äußerlich auf die Haut gebracht.

Küche und Keller.

Einfacher Apfelaufguss. 12 große Äpfel schält man und dämpft sie in ihrem eigenen Saft mit 125 Gramm Zucker weich, verrührt sie dann zu einem zarten Brei, gibt das Gelbe von 9 Eiern und 16 Gramm feingestohlenen Zimt dazu, schlägt das Weiße der Eier zu Schnee, rührt ihn unter die Äpfel und füllt dies, nachdem alles wohl gemengt, in eine mit Butter bestrichene und mit Mehl bestreute Form. Der Aufguss wird in einem mittelheißen Ofen während einer Viertelstunde gebacken und beim Anrichten mit Zucker bestreut.

Schollen, grün. 1 Zwiebel, Lorbeerblätter, Gewürz legt man in Wasser auf und kocht es durch; hat man die Brühe geklärt, so wird der Fisch hineingetan und ungefähr eine Viertelstunde kochen lassen, dann behutsam herausgenommen, die Sauce mit etwas Mehl und Butter sämig gemacht, gebadete Petersilie darangetan, etwas Muskatnuss angerieben und noch einmal aufkochen lassen. Salz nach Belieben.

Hauswirtschaft.

Der beste Ofen ist der Kachelofen. Die Kacheln bestehen aus gebranntem Ton, dessen Wärmeleitfähigkeit vierzigmal schwächer ist, als die des Eisens. Die Kacheln verschlucken die Wärme zwar langsamer als das Eisen, sie geben sie aber gleichmäßig und langsam ab und darauf kommt es bei einer guten Heizung an. Die strahlende Wärme, wie sie eisernen Ofen geben, ist unzumutbar. Außerdem kommen Eisendüsen bisweilen ins Glühen und lassen durch die glühenden Stellen giftige Gase, besonders Kohlenoxydgas entweichen, so daß Schädigungen der Gesundheit leicht herbeigeführt werden können.

Motten in Möbeln und Teppichen werden am besten dadurch getötet, daß man auf dem betreffenden Gegenstand ein weißes Tuch ausbreitet und dasselbe mit einem hinreichend heißen Eisen überabrt; der sich entwickelnde heiße Wasserdampf dringt in den Gegenstand ein und vernichtet nicht nur die Insekten, sondern auch ihre Brut.

Gemeinnütziges.

Steinquart und andere Gesteine sollen sehr dauerhaft werden und ihre Glanz sehr gut erhalten, wenn man sie in neuem Zustande, noch ehe sie gebraucht werden, in gewöhnlicher, gut gefilterter Lauge von Holzasche zwei Stunden lang ausgeleitet und darin erstarrten läßt.

Schuhbänder gehen nicht so leicht auf, wenn man sie etwas breit wählt. Auch lösen sich seidene Bänder leichter als baumwollene. Ganz bestimmt hält die Schleife, wenn man sie da ein wenig wackelt, wo der Knoten geschlungen wird.

Gesundheitspflege.

Stärkungs- und Erfrischungspastillen. 100 Gramm Kaffee-Extrakt, 100 Gramm Gelatine, 800 Gramm Honig, 300 Gramm Extrakt von Rolablättern oder 20 Gramm zu Pulver gestohlene Rolabrühte, oder dieselbe Menge sehr fein gemahlene Chinarinde. Will man die Pastillen sehr stark, so fügt man alle drei Zufüge bei.

Mittel gegen Hautjucken. Sapolan 15 Gramm, Zinkoxyd 10 Gramm, Weiswasser 25 Gramm. Diese Salbe wird mehrmals täglich in die juckenden Stellen eingerieben.

Jagd und Fischerei.

Hafenauswanderungen.

Der alte Spruch: „Der Hase ist am liebsten, wo er gelegt ist.“ hat nur bedingungsweise eine Berechtigung; um den Nachweis letzterer Behauptung zu erbringen, will ich in nachfolgenden Ausführungen meine persönlichen Erfahrungen zum Besten geben. Lampe und seine Sippe richten ihren jeweiligen Aufenthalt häufig nach der Witterung; im vorigen Jahre zumal konnte man auf vielen ebenen Revieren mit schwerem Aderboden die Beobachtung machen, daß die anhaltende Kälte des Spätherbstes die Hasen in Höhenlagen oder in den Wald trieb. Gar manche Feldtreibjagd lieferte, trotzdem im Sommer die Ausfahrten gute waren, sehr schlechte Resultate, weil die Köffelmänner in zuweilen weit entfernte Gegenden ausgerückt waren. Daß auch die Art der Bebauung der Felder eine gewisse Rolle beim Weiben oder Wandern der Hasen spielt, ist klar. Wo Alee, Rüben, Gras usw. fehlen und ausschließlich nur Stoppel- oder Brachäcker sich befinden, fühlt sich Lampe, der gerne von allem ein wenig nascht, nicht recht wohl. Er wird in Nachbarreviere auswandern, die alles bieten, was sein Hasenherz begehrt. Häufig genug ist auch ständige Beunruhigung eines Komplexes der Grund von Hasenauswanderungen. Wo häufig die Suchjagd ausgeübt wird, wo militärische Übungen stattfinden, wo Schärferden sich aufhalten und Fiktörler sich tummeln, fühlt sich Lampe auf die Dauer nicht wohl. Er wird sich die Störung in seiner beschaulichen Lagerstätte wohl einige Male gefallen lassen, wenn es ihm aber zu bumm wird, dann wird er seine Heimat längere Zeit oder für immer meiden. Es ist in unserem Geleche, das gerade in puncto Haftpflicht so weiten Spielraum läßt, entschieden eine große Lücke, daß für Schäden, die durch anhaltende Beunruhigung eines Reviere dem Jagdpächter entstanden sind, keinerlei Entschädigungen gewährt werden. Bei den großen Truppenübungen wären Schadenshaltungen sehr am Platze. Am fühlbarsten machen sich die Hasenauswanderungen, wenn ein Revier an der Winterseite liegt und es bildet ein Fluß die Grenze zu der in anderen Händen sich befindlichen Sommerseite. Wenn diese Wassergrenze friert, dann wechselt die Mehrzahl der Hasen vom unwirtlichen Revier in

sich meist innerhalb des Jagdterrains selbst abspielen und die fast immer von der jeweiligen Windrichtung bedingt werden. Dieses „Treffen“ der Hasen kann allerdings insofern auch unangenehm werden, wenn es sich über die Grenzen unweidmännisch betriebener Nachbarjagden erstreckt. Es gibt Jagdwirer, die ein förmliches Raubhuhn erzieren und je nach Wind und Wetter ihre Beutezüge an der Grenze auf Kosten des Nachbarn veranstalten, eine Methode, die nicht genug vom jagdlichen und gesellschaftlichen Standpunkte aus verworfen werden kann. Mit Weidmannsheil!

Sturz- und Tropfbad nehmende Vögel.

Manche Vögel haben die Gewohnheit, Sturz- oder Tropfbäder in der Natur aufzuliegen und solche im ruhig fließenden oder auch stehenden Wasser vorzuziehen. Einst hatte ich mein Domizil in einem kleinen Städtchen am Rhein, in dem ein sehr schöner Dom war, auf dessen Türmen große Scharen von Dohlen hausten. Diese niedlichen Vurken kamen besonders nach den Wochenmärkten auf den großen Marktplatz herab, um dort allerlei Überreste aufzuleben. Auf diesem Marktplatz stand ein ziemlich veralteter und verwahrloster, immer laufender Röhrr Brunnen. Hier setzten sie sich auf die für die Wassereimer bestimmten Träger so, daß der fingerdicke, aber ruhig fließende Wasserstrahl über sie hinwegfallen konnte, und das schien ihnen ganz bezauberndes Vergnügen zu gewähren. Manchmal waren drei und mehr Dohlen bei diesem Sturzbad und da gab es dann groß Gezänne um den erfrischenden Strahl. Von vorbeilaufenden Hunderten ließen sie sich keinesfalls stören, wie ich das oftmals beobachten konnte, und offenbar ärgerlich flogen sie auf die nächststehenden Häuser, wenn ein Dienstmädchen für den Hausbedarf hier Wasser entnehmen mußte. Kaum war jedoch der Brunnen leer, so setzten sie auch munter und vergnügt ihre Badereien wieder fort. Eine gewöhnliche Hausstaube beobachtete ich an einem stets fließenden Brunnen; wie sie ab und zu den Schnabel ein wenig in den dünnen Wasserstrahl hineinsteckte, wodurch ein feiner Sprühregen entstand, der dann über sie hinwegtröpfelte, wodurch sie sich offenbar sehr behaglich zu fühlen schien. —

setzt einen sehr großen Apfelbaum auf diese Weise bearbeitete. War ihr Gefieder zu naß, so daß das Bögeln nicht mehr gut weiter konnte, so hüpfte es auf ein Stengelchen und schüttelte alles Wasser aus ihren Federn heraus; war dieses geschehen, so hing es von neuem seine Federreise durch den grünen Baum wieder an; es schien geradezu verpönt darauf zu sein, alle Tropfen des ganzen Baumes auf seine Weise fest zu machen und ruhte auch sichtlich nicht eher, bis es seinen Zweck erfüllt hatte. — Von der Bachstelze ist es ja bekannt, daß sie mit Vorliebe solche kleine Wasserfälle, wie sie in jedem Wasserlaufe ungezählt vorkommen, über sich herabrieseln läßt. — Die Bachstelze stellt sich gern in die Nähe größerer Fälle, um durch die sich bildenden Tropfen der Wohltat eines Tropfbades teilhaftig zu werden. — Unsere Hausstauben legen sich gerne mit gespreizten Flügeln in den tropfenden Regen hinein und werden sich in dieser Flügelhaltung auch auf die Seiten, daß die Regentropfen bis unter die Flügel gelangen können.

Die Regenbogenforelle sieht man gewöhnlich allein in Teiche. Man kann sie aber auch mit Vorteil zusammen mit Karpfen von gleicher Größe legen, und zwar im Verhältnis von 25 Karpfen zu einer Forelle, einfümmern und 15:1 zweifümmern. Sie das Hindernis daraus entfernen, d. h. er gehen so ausgezeichnet. Mit anderen Fischen sie zusammenzusetzen, ist nicht zweckmäßig.

Fischteichbesatz. Wieviel Karpfen man in einem Teiche von bestimmter Größe heranwachsen lassen kann, wenn man auf einen wirklichen Nutzen aus der Fischzucht rechnet, hängt von der Beschaffenheit des Teiches, dem größeren oder geringeren Reichtum desselben an Nahrungsstoffen ab, ferner auch davon, ob die Fische einzig und allein auf die natürliche Nahrung angewiesen sind, oder ob sie auch künstlich gefüttert werden. Man kann daher keine bestimmten Zahlen angeben. Im allgemeinen läßt sich nur folgendes sagen: Von einfümmern Karpfen kann man pro Hektar, je nach der Nahrungszufuhr, also ohne Zuhilfenahme künstlichen Futters, 300 bis 600 Stück rechnen, die, wenn sie etwa 10 Gr. schwer eingelegt wurden, im Herbst ein Gewicht von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Kilogr. erreichen können. Von zweifümmern Fischen setzt man 200 bis 400 Stück $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Kilogr. schwere Karpfen pro Hektar ein, die dann im Herbst ein Gewicht von 1 bis $1\frac{1}{4}$ Kilogr. haben sollen.

Humor.

Der blamierte Sonntagsjäger. Gattin: „Da schick uns der Widbrethändler Müller, bei dem ich noch nie etwas kaufte, eine Neujahrskarte! Wie kommt das, Max?“

Beim Angeln. „Und du hast ruhig gehalten, als er dich küßte?“ — „Was hatt' ich tun sollen? Ich hätte sonst die Fische vertrieben.“

Aus dem Examen. „... Und zu welcher Klasse der Tiere gehört der Mops?“ — „Wenn er gerollt ist, zu den Fischen und wenn er nicht gerollt ist, zu den Säugtieren.“

Größte Devotion. Fürst (der einen Treiber angeschossen hat): „Ist der Schmerz groß?“ — Angeschossener: „Soheit, dös wagt er net!“



die Sommerlagen aus, woselbst sie häufig genug vom feindlichen Nachbarn als gute Beute erklärt werden. Außer sogenannten Hasenauswanderungen, die manchmal geradezu zur Enttäuschung des in Mitleidenschaft gezogenen Revierebesitzer führen und einen großen Schaden für den Jagdpächter bedeuten, gibt es noch Wanderungen harmloserer Art, die

Kohl- und Blaumeisen baden in eigentümlicher Weise. Nach starkem Regen wissen sie die an den Blättern der Bäume hängenden Tropfen auf sich herabzuschütteln, indem sie sich an die dicht belaubten Zweige von unten anklammern und durch ihre Bewegungen nun die Tropfen zum Fallen bringen. Ich habe eine Blaumeise beobachtet, die fortge-

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 82.

Nebra, Mittwoch, 14. Oktober 1914.

27. Jahrgang.

Frankreich am Scheidewege.

Als Südtich, Namur und Brüssel in deutsche Hände fielen, erstreckte die französische Bevölkerung, in wenigen Tagen würden diese Gefolge der Entente durch die Siege der englischen Flotte in der Nordsee und Ozean, sowie durch den Einmarsch der Russen in Polen weit gemindert werden. Man hätte sich kaum vorstellen können, dass man sich in England für eine unüberwindliche Flotte und die verderbenbringende Macht der russischen Flotte abgeben. Seitdem hat Frankreich nichts als Enttäuschungen erlebt. Mit Aufbietung aller ihrer Kräfte und mit Hilfe Englands und aller von ihm aufgedonten Mächte des Erdballs hat die Republik den Deutschen an der Westfront handgehalten.

Man aber haben sich die Dinge emanandelt. Deutschland ist im unbeschnittenen Weis ganz Belgiens und es wird bis zum Ausgange des Krieges diese Eroberung festhalten. Das hat die Lage für die Verbündeten äußerst gefährlich gemacht, denn man sieht jetzt aus England einziehen. Schreit doch die Morning Post in einem Leitartikel: Indem die Deutschen unebene Massen ins Feld warfen, kommen sie insofern den Verbündeten entgegen, als die Verbündeten sich rechtliche Anstrengungen und viele Menschen kosten wird. Südtich, Namur, Antwerpen und Brabant müssen alle zurückgegeben werden. Bevor dies geschehen werden können, müssen die Deutschen zurückgeschlagen werden. Diese Schläge haben vermeiden werden können, wenn die Verbündeten den Feldzug mit größeren Truppenmassen hätten beginnen können. Die Westfronten, die zur Verteidigung Belgiens und der französischen Grenze ausgereicht hätten, werden nicht genügen, um die Deutschen aus den besetzten Gebieten zu vertreiben. So daß die Verbündeten aus der Notwendigkeit größerer Anstrengungen, größerer Verluste und größerer Kosten verurteilt werden, als bei mehr Voraussicht notwendig gewesen wäre.

Das alles sieht man jetzt in England ein. Es freut sich nur, ob Frankreich, das sich jetzt aus laufend blühenden Blüthen, sich ebenfalls zu dieser Erkenntnis durchgerungen hat; ob es einsehen hat, daß es umsonst für die Interessen der Verbündeten in den Kampf um die Ostfronten in der Westfront verwickelt. Man hat alles auf eine Karte gesetzt: auf die Entscheidung in der Westfront an der Westfront. Nach allem aber, was man von dort hört, sieht Frankreich nicht anders als zwei Kanalarbeitern, die unter rechten Hitzel umhauen sollten, sind geschlagen, bezogen, vernichtet worden. Bald wird sich die Eroberung Antwerpens hier am rechten Flügel bemerkbar machen und bald wird die Entscheidung fallen. Frankreich selbst glaubt nicht mehr an seinen Sieg.

Aber es nährt noch immer die Hoffnung auf den Sieg durch die Westfront. Man denkt an die Russen, die man hofft, daß sie mehrfach in Südpolen geschlagen worden sind, will man nicht glauben; dagegen klammert man sich an die russischen Flotten von Siegen bei Danzig und Annapolis. Man glaubt dem Schwarz Mannenskampf, daß er Weindachten in Berlin sein werde, und spekuliert sich das letzte Ziel von dem Varen. Der jetzt den Oberbefehl über die Armee übernommen hat. Das ist die tiefe Tragik in diesem Kriege, daß das französische Volk, durch England verrotten und durch Russland irregeführt, noch immer hofft, während es zumammert: England und Russland werden die Sache nehmen.

In dem Glauben, daß keine Macht für sich Frieden schließen kann (so hat es England durchgelebt), sieht man in Paris eine gewisse für den endgültigen Sieg. Man denkt gefühllos den Geist, der in Deutschland lebt und von dem ein englisches Blatt schreibt: „Woher die Deutschen die Truppen nehmen, um ihre Armeen immer verlängern zu können, während sie stiller der Russen Gegenangriffe ausführen, ist ein Geheimnis, das gegenwärtig nicht gelöst werden kann. Man muß sich notwendig vergegenwärtigen, daß die militärischen Kräfte Deutschlands noch lange nicht völlig erschöpft sind. Hinter den ausgebildeten Truppen der ersten und zweiten Linie und den alten Soldaten des Landsturms befinden sich etwa hunderttausend halb ausgebildete und fünf Millionen ungeschulte Leute, die dem Alter nach im höchsten Maße dienstfähig sind.“ Wird Frankreich durch, auf die warnende Stimme hören, die unbenutzt der eigene Bundesgenosse erhebt? Frankreich sieht am Scheidewege. Es hat der deutschen Geist verlor, der ihm physischer halt ist, weil er aus innerlichstem Fleis, nie ermattender Ausdauer, strenger Rechtschaffenheit und lebendiger Vertiefung in Einzelheiten und Kleinigkeiten geboren ist. Über dieser

deutsche Geist hat über die hieserliche Oberflächlichkeit und die gräßliche Nachlässigkeit Frankreichs geliegt. Wird sich Frankreich — seine wahre Lage erkennend und in Ermüdung aller Nationalitätsworte — von seinen Bundesgenossen lösen? Das ist eine Entscheidung für das Land. Wird sie mit Ja beantwortet, so werden wir den Überwindenen goldene Prisen bauen. Wird sie verneint und der Kampf weitergeführt bis zur Vernichtung, so wird Frankreich zerfallen an dem elernen Willen des ganzen deutschen Volkes. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schlacht in Nordfrankreich.

Der letzte französische Schlachtbericht vom Norden lautet: Unsere ganze Schlachtfront wurde beibehalten. Trotz heftiger Angriffe des Feindes an mehreren Stellen im Gebiet zwischen der Vesle, Armentières und Gailfanden infolge der Natur des Terrains vergebliche Kavallerieangriffe statt. Nördlich der Die hatten wir wichtige Vorteile an mehreren Stellen der Westfront zu verzeichnen. Im Gebiet von Saint Mihiel machten wir wertvolle Fortschritte. Die Verluste aus dem Hauptquartier melden Verwundung der beiden Westfronten abwechselnd alle und heftigen Kampf südlich und nördlich der Westfront. Zwischen zwei französische Kavalleriebrigaden völlig geschlagen worden sind.

Ein Kriegskorrespondent der Morning Post schreibt: Ein junger englischer Soldat sagte mir: Man erzählt mir, die Deutschen könnten nicht kämpfen, aber auf mein Wort, sie kämpfen in der Schlacht an der Aisne wie Dämonen. Die Stimmung des Feindes ist im ganzen nicht schlecht. Wir können keine Anzeichen in ihren Bewegungen finden und Harmonie spielen hören.

Belort wird von der Zivilbevölkerung gemißbilligt.

Der „Königlichen Zeitung“ zufolge hat der größte Teil der Zivilbevölkerung Belort verlassen. 25 000 Personen wurden nach Südfrankreich befördert. Die Gesandte der letzten Tage endeten mit dem vollständigen Rückzug der Franzosen. In der Nacht zum Donnerstag verließen die Franzosen den Sandgau.

Das russische Telegraphenbureau gibt an, daß die Deutschen durch Sprengungen von Brücken den russischen Vorwärt bei Lyng zum Stillstand gebracht haben.

Das befreite Brzesko.

Die Nachricht von dem Abzug der Russen von der österreichischen Stellung Brzesko ist mit großer Genugtuung aufgenommen worden. Es ist damit ein vielversprechender Anfang zur Befreiung Galiziens von den russischen Einbringlingen gemacht.

Amerikanisches Mißtrauen gegen Japan.

Schwedische Blätter melden aus New York: Seit die ganze Flotte der Ver. Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgegangen, seit der Forderung der Westfront durch die Japaner fand ein sehr lebhaftes Wechselgespräch zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio statt.

Der Thronwechsel in Rumänien.

Im hohen Alter von 75 Jahren ist Rumäniens König Karol nach kurzen Leiden gestorben, gerade in dem Augenblick, da Rumänien vor einer schweren Entscheidung steht. Rumänien ist durch die Verluste der Westfronten getrieben und hat die Gestalt seines Landes mit fester Hand gefestigt. Etwa hat er sich als weltbildender Staatsmann erwiesen, und wenn heute Rumänien in der Lage ist, seine Mittelmittel auszubringen, die Hauptstadt zu retten, so ist das nicht zum kleinsten Teile König Karls Verdienst.

Am 20. April 1859 als zweiter Sohn des polnischen Fürsten Karl Anton von Sobieski geboren, verlebte der verstorbene König 1846 freiwillig im Interesse der Einigkeit Deutschlands auf seinen Thronanspruch und trat die Souveränität über sein vaterländisches Reich ein. Nach dem Tod des Königs Friedrich Wilhelm III. wurde er zum König von Preußen ernannt. Das hat er gerade in den letzten Wochen wiederholt bewiesen, wo es der Dreierbund neben an Schmeicheleien, noch an Androhungen ließen, um Rumänien für sich zu gewinnen.

Sein Regierungsantritt fiel in eine Zeit, die einen anderen wohl nutzlos hätte machen können. Das Land war verwaist, die Unzufriedenheit der rumänischen Bevölkerung über die Regierung im Sommer und Herbst. So nahm der Herrscher von dem Thron Besitz, obwohl von Österreich und Rußland dem jungen Fürsten die Anerkennung verweigert worden war. Sein politischer Takt zeigte jedoch die Schmeicheleien zu überwinden, und einmal im Besitz einer geläuterten politischen Stellung gelang ihm dann auch die erste Aufgabe seiner Verantwortlichkeit: die Durchführung der Erneuerung der Finanzen seines Landes. Aber Fürst Karol war nicht umsonst preussischer Offizier gewesen, und so war es, neben der inneren Verwaltung des Landes, seine Aufgabe, Rumänien ein tapferes, ausdauerndes



König Ferdinand von Rumänien.

Seer zu geben. Seine Strapazen scheuend wurde er selbst an den Feldmanövern teil und durfte für sein energisches Vorkamtsstreben die Genehmigung erhalten, daß die rumänische Armee 1877 sich durch ihre Teilnahme im russisch-türkischen Kriege besonders auszeichnen konnte. Fürst Karol selbst empfing seine Anerkennung durch die am 24. April 1881 erfolgte einstimmige Proklamation zum König.

Ein männlicher Erbe ist dem König Karol nicht beschieden worden; die einzige Tochter starb in früherer Kindheit. Des Königs nächster Erbe, Prinz Ferdinand von Coburg, wurde 1889 zum Thronfolger ernannt. Auch er hat die Grundlagen seiner militärischen Kenntnisse in der preussischen Armee erworben, der er von 1888 bis 1899 aktiv angehörte. Er zeigte von früh ab ausgeprägte Neigung zum Soldatenberuf und gilt als begabter und energischer General; er hat alle Stufen des rumänischen Offiziersdienstes durchgemacht und

colorchecker CLASSIC

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Thron bestiegen hat, ist allseitig ein Freund Deutschlands gewesen. Wir sind sicher, daß er im Sinne seines verstorbenen Oheims sein Erbvermögen wird und auch wie seiner die Politik seines Landes durchführt, dem Lande sich freundschaftlich nahe zu stellen, dem er entsammt und in dessen Armee er selbst adient hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Prinz Joachim von Preußen ist wieder zur Armee abgereist. Der Prinz wurde auf dem Bahnhof mit Barracken begrüßt, kurz vor seiner Abreise hatte der Prinz die Kadetten erhalten, daß er vom Kaiser zum Mittelmeister befördert worden sei.

* Wie das Welt Journal aus Bordeaux meldet, wird der Austausch von Gefangenen zwischen Frankreich und Deutschland nunmehr tatsächlich vor sich gehen. Die französische Ausrüstung wird auf dem Innweg über die Schweiz das erste Verzeichnis sämtlicher Kriegsgefangenen aus Deutschland erhalten. Die verteilten Truppenteile prüfen diese Listen und werden danach diejenigen Gefangenen bezeichnen, deren Auslieferung gewünscht wird. Der Austausch erfolgt über Konstanzer.

* Der Volksaufmarsch, Kohlenaufruf und Radnadelverkehr mit Ostosien-Verzögerung ist wieder aufgenommen worden.

* Bei der Eröffnung der Reichstagskammer für den heutigen Tag sind die gesamten Abgeordneten Dr. Frank in Karlsruhe-Ost wurden nur 682 Stimmen abgegeben. Von diesen entfielen auf den sozialdemokratischen Kandidaten, den Rechtsanwalt Dr. Wuram, dem seine Gegenkandidaten gegenüberstanden, 627 Stimmen gestärkter. Wahlberechtigt waren 7200 Personen.

Italien.

* Der König hat das Entlassungsgeheimnis des Kriegsministers General Grandi angenommen und den Generalmajor Lupelli zum Kriegsminister ernannt.

Portugal.

* Auf diplomatische Anfragen aus Wien über die portugiesisch-englischen Verhandlungen erklärte die spanische Regierung, daß sie nicht daran denke, die Neutralität Portugals anzuzugeben, und daß England die nicht erwidert habe, von der Neutralität abzugeben. Die portugiesische Regierung hat einen Schritt nach auf Willkür in Willkürsmedien angefordert. — Ob diese Erklärung der portugiesischen Regierung durch die Taten bestätigt wird, kann er die Zukunft zeigen.

Balkanstaaten.

* Das türkische Amtsblatt, Zamin stellt fest, daß eine im Namen des Varen an die Armenier gerichtete Proklamation, die besagt, daß die Stunde der Befreiung für die Armenier gekommen habe, auf die ottomanische öffentliche Meinung einen sehr schlechten Eindruck gemacht hat und daß sie mit der von der Türkei beobachteten, für die Kriegsführenden zu wählenden freien Neutralität wenig vereinbar ist. Das Blatt erklärt, daß die Othomanen der Proklamation keine höhere Bedeutung zumessen werden, als ihr gebühre, denn sie werde keinen Eindruck auf die Armenier machen, die der Türkei weiterhin treu bleiben werden.

* Nach russischen Blättermeldungen hat der russische Außenminister eine neue Truppen aus Albanien zurückzuführen. Albanien habe sich geneigt, diesem Ansuchen stattzugeben und die Weigerung damit begründet, daß die russischen Interessen sowie die der anderen Ausländer durch eine russische Okkupation gefährdet werden könnten. (1) Albanien habe übrigens wiederholt bemerkt, daß es sich kein verlässliches Gebiet aneignen wolle. (2)

Japan.

* Die Japaner haben die Proklamation abgelehnt. Der japanische Gesandte in Beijing erklärte, die Bahn Tsinan-Kiautschou sei deutscher Besitz und werde deshalb von den japanischen Truppen besetzt und verwaltet werden. Die chinesische Regierung hat dagegen Protest erhoben, daß die Bahn durchweg auf neutralem Gebiet verläuft und das Vorgehen Japans die Neutralität Chinas verletze. Die Bahn gehört einer deutsch-japanischen Gesellschaft.

* Der Nieuws Rotterdamse Courant in Amsterdam erhielt die Übersetzung eines arabischen Verles aus einer arabischen Zeitung in Beirut angefangen. Das Blatt schreibt: Demersongest ist in dem Verles, daß gegen Frankreich und der Subel